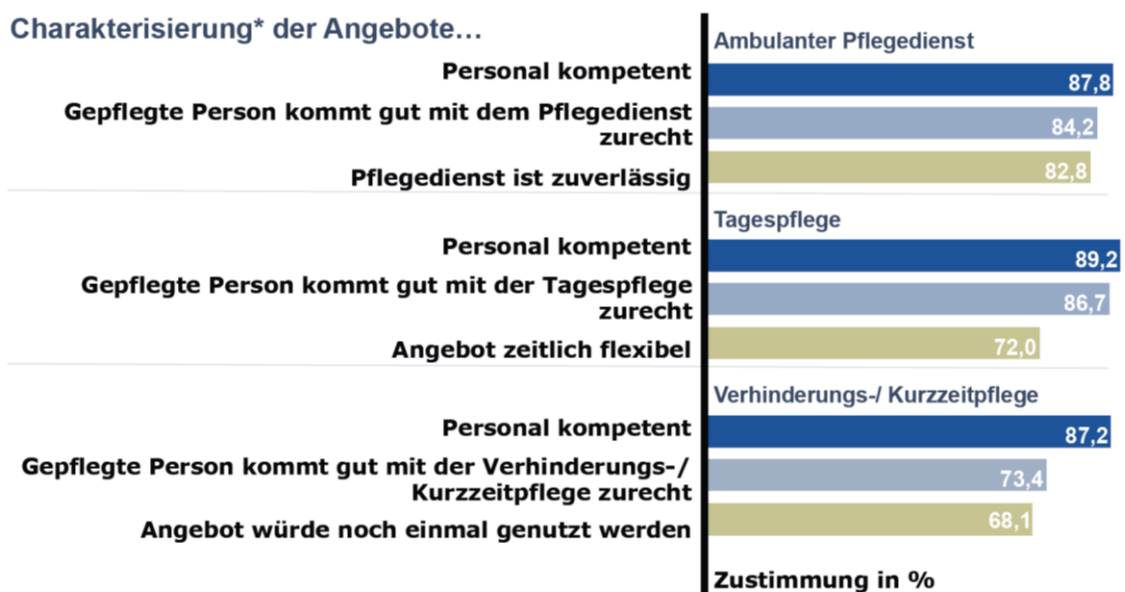


Protokoll Thementisch „Entlastende Angebote für pflegende Angehörige und Zugehörige“ vom 22.08.2016

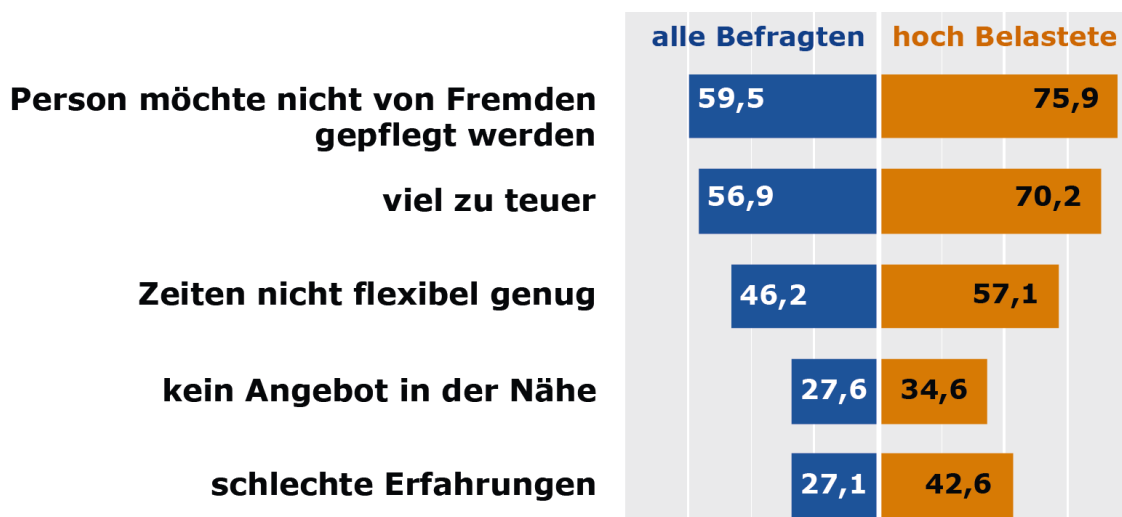
Hr. Holzmann Einführung in die Thematik auf der Grundlage einer Studie des Wissenschaftlichen Institutes der AOK zu diesem Thema aus dem Jahr 2016 (Pflege-Report 2016)

- Nicht alle pflegenden Angehörigen kennen bzw. nutzen die Angebote der Pflegeversicherung (Angaben kennen%/Angaben nutzen zurzeit%)
 - o Ambulanter Pflegedienst (kennen 92,5%; nutzen 63,6%)
 - o Tagespflege (kennen 83,9%; nutzen 15,1%)
 - o Kurzzeitpflege (kennen 77,5%; nutzen 19,6%)
 - o Betreuungsangebote im Sinne des § 45b-d SGB XI (kennen 72,7%; nutzen 17,6%)
 - o Verhinderungspflege (kennen 71,5%; nutzen 16,1%)
- Pflegende Angehörige, die Angebote nutzen, sind überwiegend zufrieden

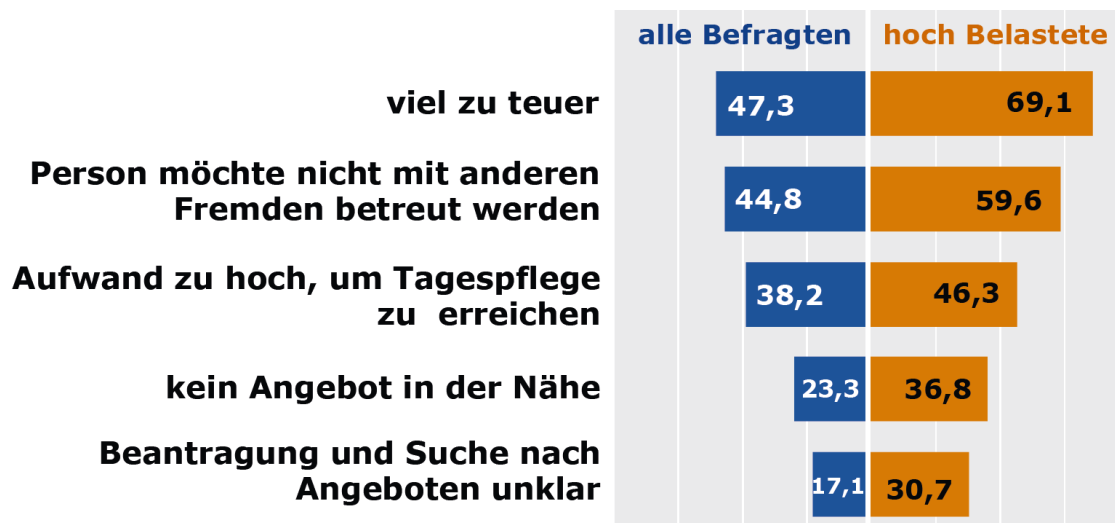
Charakterisierung* der Angebote...



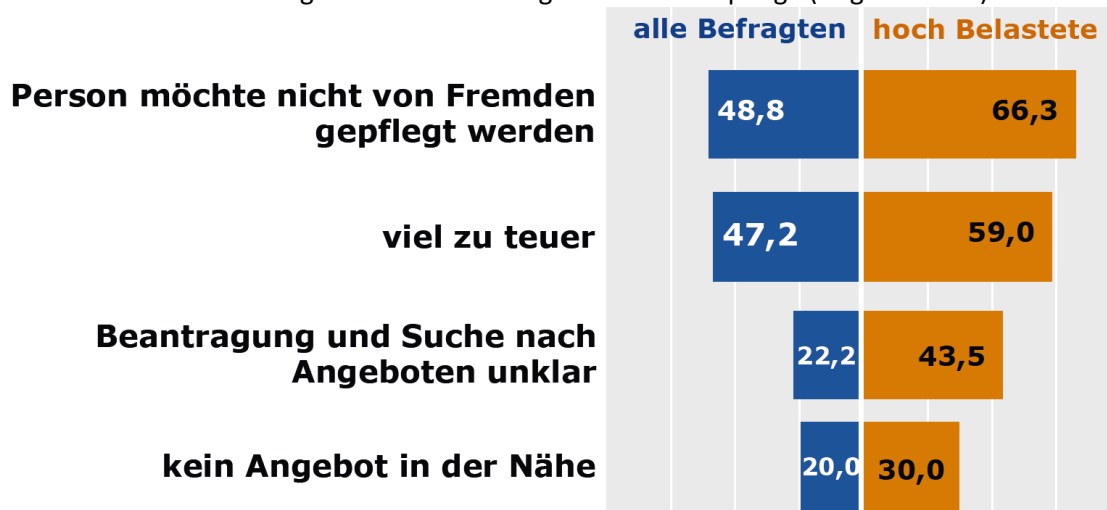
- Pflegende Angehörige, die Angebote nicht nutzen, haben aber Bedarf an Unterstützung
 - o Ambulanter Pflegedienst (alle Befragten 27,0%, hoch Belastete 35,3%)
 - o Tagespflege (alle Befragten 23,6%, hoch Belastete 29,4%)
 - o Verhinderungs-/Kurzzeitpflege (alle Befragten 27,7%, hoch Belastete 28,4%)
- Gründe für Nichtnutzung eines ambulanten Pflegedienstes (Angaben in %)



- Gründe für Nichtnutzung einer Tagespflege (Angaben in %)

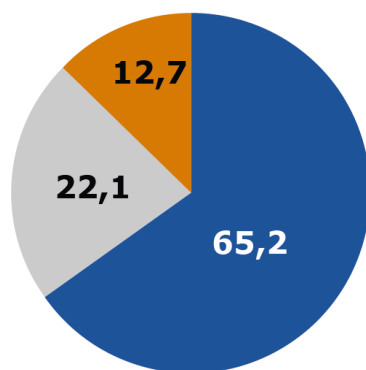


- Gründe für Nichtnutzung einer Verhinderungs- und Kurzzeitpflege (Angaben in %)

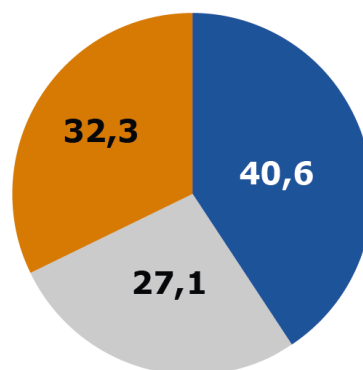


- Hoch belastete pflegende Angehörige fühlen sich schlechter unterstützt als pflegende Angehörige insgesamt

■ sehr gut/eher gut ■ weder noch ■ eher nicht gut/überhaupt nicht gut



alle pflegenden Angehörigen



hoch belastete pflegende Angehörige

Input Frau Besuch, Vorsitzende des Beirates für Menschen mit Behinderungen in Marzahn-Hellersdorf, stellvertretende Vorsitzende des Vereins Eltern helfen Eltern e.V. in Berlin-Brandenburg, <http://www.ehe-berlin-brandenburg.de/>; pflegende Angehörige einer 29-jährigen mehrfach schwerstbehinderten Tochter

- Viele Familien kennen Verhinderungspflege, aber nutzen sie nicht (Entlastungswunsch ist da, aber man tut sich schwer mit den entsprechenden Antragstellungen)
- Nutzt alle Möglichkeiten, auch niedrigschwellige Angebote
- Problem: bei Notfällen/Kurzfristigkeit kaum entlastende Angebote die wirklich greifen (externe Betreuung ist mehr als logistische Aufgabe und bedarf auch der Kenntnis der Besonderheiten, Techniken, des Umgangs mit Anfällen etc.)
- Kurzzeitpflege ist insbesondere in der Ferien-/Urlaubszeit oftmals nicht mehr verfügbar (Alternativen außer KH oder Kinderhospiz kaum verfügbar), es fehlen Plätze für Kurzzeitpflege/Verhinderungspflege
- Ohne gute Vernetzung des pflegenden Angehörigen ist die Aufgabe kaum zu bewältigen, viele pflegende Angehörige kommen urplötzlich in die Situation, haben keine Kenntnisse von der Hilfe- und Unterstützungsstruktur, sind nicht geschult, Hilfe anzunehmen
- Pflegende Angehörige müssen bei Nutzung von Unterstützungsangeboten ein hohes Maß an Toleranz aufbringen, es geht auch Privatsphäre bei der Nutzung von Entlastungsangeboten im eigenen Wohnumfeld, verloren

Input Frau Podszun, Mitglied im Arbeitskreis Beratungsorganisation im Netzwerk im Alter, Leiterin eines Pflegestützpunktes

- Kerngeschäft Unterstützung durch Beratung/Orientierung
- Jährlich 30-35 Veranstaltungen in Stadtteilzentren, Kirchgemeinden etc. zur Unterbreitung des Angebotes (Pflegestützpunkte sind im Bezirk und im Land Berlin gut vernetzt)
- Gestaltet eine enge Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten im Krankenhaus (so wurden bspw. spezielle Überleitungsbögen vom Krankenhaus an den Pflegestützpunkt zusammen entwickelt)
- Sind dabei zu Apotheken und Ärzten belastbare Kontakte zu knüpfen (hier ist gegen viel Unkenntnis anzukämpfen, zum Teil auch gegen Konkurrenzdenken)
- Es gibt vereinzelt Kassen, die ihre Mitglieder auf die Beratungsleistungen der Pflegestützpunkte hinweisen, andere Kassen belassen es bei einer Notiz in der Monatsbroschüre – dabei besteht eine Informationspflicht der Kassen gegenüber ihren Mitgliedern
- **Es bedarf im Beratungskontext immer wieder einer Schnittstellenklärung, wer ist zuständig (Vermeidung von Dopplungen, Effizienzgewinne)**
- **Aktuelle Herausforderung** ist die Information zu Pflege und Demenz (Verweis auch auf die Infoblätter der Pflegestützpunkte zu verschiedenen relevanten Themen <http://www.pflegestuetzpunkteberlin.de/index.php/informationsblaetter/informationsblaetter-a-z/informationsblaetter-a-z>)
- Haben die Erfahrung gemacht, Dokumente/Broschüren nicht nur zur Mitnahme auslegen, sondern mit den ratsuchenden darüber ins Gespräch zu kommen
- **Aufklärung und Vernetzung mit den Ärzten im Bezirk ist wichtig**, da diese für Patient_innen häufig erste Ansprechpartner bzgl. Pflege sind, sich mit den sozialrechtlichen Bestimmungen und entsprechenden Angeboten in MH meist jedoch leider gar nicht auskennen bzw. sich hierfür auch nicht zuständig fühlen. Trotzdem sind sie für die Patient_innen erster und oft auch einziger vertrauensvoller Anlaufpunkt.

Input Frau Mieske, Kontaktstelle Pflegeengagement <http://www.wuhletal.de/KPE.html>

- Akquisition von Ehrenamtlichen, deren Schulung/Versicherung, Einsatz in Nutzung des § 45d SGB XI, die Ehrenamtlichen erhalten eine kleine Aufwandsentschädigung
- Konkreten Angebote: Besuchs- und Begleitdienst in der eigenen Häuslichkeit (ein Einsatz in vollstationären Einrichtungen ist untersagt); Gesprächsgruppen für pflegende Angehörige; Informationsveranstaltungen zu Belastungen im Alltag und zu Möglichkeiten der Selbstfürsorge (Achtsamkeit)
- Angebote sind antrags- und kostenfrei für pflegende Angehörige
- Z.Zt. mehr als 30 Ehrenamtliche im Projekt, 1 Mal monatlich findet ein Austausch als Feedback gemachter Erfahrungen in der jeweiligen Häuslichkeit statt, um Überforderung rechtzeitig zu begegnen und Unterstützungsbedarfe zu identifizieren
- In den Gesprächskreisen gibt es erfahrene Moderatoren, z.Zt. ein Gesprächskreis im STZ Mahlsdorf, im STZ Marzahn-Mitte, im STZ Marzahn-Süd, im SH Ketschendorfer Weg und in der Kirchgemeinde Biesdorf in der Köpenicker Straße 165; ein Gesprächskreis dauert ca. 2 Stunden und bedarf einer Kompensation für diese Zeit in der konkreten Pflegesituation
- Gesprächskreise werden positiv aufgenommen, Mehrzahl lernt in diesen Gesprächskreisen das Abschalten
- Zusammenarbeit auch mit der Tagespflege „Lebenslust“ und weiteren Pflege-Dienstleistern
- Kontaktstelle Pflegeengagement informiert/vermittelt – ist nicht zuständig für Beratung, daher enge Zusammenarbeit mit Pflegestützpunkt und anderen kompetenten Partnern, positive Erfahrung, nach der Weitervermittlung des ratsuchenden diesen nochmals telefonisch zu kontaktieren und zu hinterfragen, ob sie etwas in der Sache erreicht haben ...
- Vernetzung ganz wichtig, Kenntnis der Akteure voneinander – nur so kann eine optimale Unterstützung für den Rat- und Hilfesuchenden Bürger erreicht werden

Input Frau Metzenthin, Fachstelle für pflegende Angehörige

- Die Stelle versteht sich als Sprachrohr für Menschen, die durch die Pflege von Angehörigen, Freunden und Nachbarn belastet sind
- Sie fördert, berät und koordiniert Maßnahmen, die pflegende Angehörige entlasten sollen und hat für den Berliner Senat in Zusammenarbeit mit den Anbietern von Hilfe- und Beratungsangeboten einen Maßnahmenplan für die Stadt Berlin entwickelt. Diesem folgend, soll die Situation pflegender Angehöriger in Berlin Schritt für Schritt verbessert werden. Der Maßnahmenplan (19 Themenbereiche) wird stetig fortgeschrieben <http://www.dw-stadtmitte.de/index.php?id=547>
- Die direkte Beratung von pflegenden Angehörigen ist nicht Aufgabe der Fachstelle
- Insbesondere in der jährlich stattfindenden Woche der pflegenden Angehörigen, nächster Termin 12.05.-18.05.2017 soll über Wertschätzung der Pflegenden deren Situation in den öffentlichen Fokus gerückt werden
- Sie wollen die Pflegenden darin bestärken, dass die Inanspruchnahme von Hilfe keine Schwäche ist, sondern eine Stärke darstellt
- Alle 3 Monate findet ein offener Stammtisch für pflegende Angehörige statt
- Fachstelle möchte noch mehr mit dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf zusammenarbeiten

Input Frau Schulze, Geschäftsführerin von Fürsorge im Alter

- Kurzzeitpflege ist die vorübergehende Pflege eines pflegebedürftigen Patienten in einem Heim, wenn die häusliche oder teilstationäre Pflege nicht möglich oder nicht ausreichend ist. Die Kosten der Kurzzeitpflege werden von der Pflegekasse bis zu 8 Wochen pro Kalenderjahr bis zu einer Höhe von 1.612,00 EUR übernommen. Der Patient muss die Kosten für Unterkunft und Essen selbst zahlen.
- Anspruch auf die Unterbringung eines Pflegebedürftigen in einer Kurzzeitpflege besteht für eine Übergangszeit im Anschluss an eine stationäre Behandlung oder in Krisensituationen oder wenn eine vorübergehende häusliche oder teilstationäre Pflege nicht möglich oder nicht ausreichend ist.

- Kurzzeitpflege oft als Zwischenstation bei ausgelaufener DRG im Krankenhaus und noch nicht vorhandener Eigenversorgungsfähigkeit im häuslichen Umfeld bzw. als Überbrückung eines Zeitraumes bis zur Verfügbarkeit eines vollstationären Platzes
- Die Kurzzeitpflege ist eine Pflege in einer vollstationären Einrichtung, so dass während des dortigen Aufenthaltes weitere Leistungen der häuslichen Pflege nicht gewährt werden. Allerdings wird die Hälfte des bisher bezogenen Pflegegelds für jeweils bis zu 8 Wochen pro Kalenderjahr fortbezahlt (§ 37 Abs. 2 SGB XI).
- Es ist vom Versicherten ein täglicher Eigenanteil zu leisten. Dieser setzt sich aus den Kosten für Unterkunft und Verpflegung (sogenannte "Hotelkosten") und sogenannten Investitionskosten zusammen. Verweis auf Nutzung Zusätzlicher Betreuungs- und Entlastungsleistungen
- In der Einrichtung Biesdorfer Höhe in 12683 Biesdorf, Apollofalterallee verfügt der Träger über 50 Kurzzeitpflegeplätze (44 Einzelzimmer, 3 Doppelzimmer), bei der Planung dieser Einrichtung verfügte ganz Berlin über nur 400 Kurzzeitpflegeplätze mit dem zusätzlichen Makel, dass diese nur solitär und nicht eingestreut in der Stadt verfügbar waren/sind
- Kurzexkurs zu den Pflegestärkungsgesetzen I und II und das Prozedere des Wechsels von Pflegestufen in 5 Pflegegrade

Input Frau Hahn, Stationspflegeleitung bei Vivantes im KH Kaulsdorf, dort Projektleiterin der Projekte „Paula“ und „Pfiff“ sabine.hahn@vivantes.de

- Projekt PAULA („Pflegerische Angehörige Unterstützen, Lehren und Anleiten“) wurde 2014 von der geriatrischen Abteilung am Krankenhaus Kaulsdorf als eine Erweiterung des Expertenstandards Entlassungsmanagement für nahestehende Personen von hochbetagten Patienten entwickelt
- Angebot reicht von wöchentlichen Sprechstunden und praktischen Tipps bis hin zu individuellen Übungen am Krankenbett und soll die Angehörigen schon während des Klinikaufenthalts auf den Pflegealltag vorbereiten
- Aktuell baut das Krankenhaus mit Unterstützung der Pflegeakademie der AOK Nordost das Beratungsprogramm weiter aus. Entwickelt wurde das Projekt Pfiff (Pflege in Familien fördern) – praktiziert wird eigentlich eine Kombination von „Paula“ und „Pfiff“ – „Paula mit Pfiff“
- Durch die Zusammenarbeit mit der AOK können Angehörige noch intensiver geschult werden (ab August gibt es ganztägige Kurse, die den Pflegenden zusätzliche Sicherheit im Umgang mit den Erkrankten geben sollen. Darüber hinaus erhalten die Angehörigen von verschiedenen Experten wie Pflegekräften, Ernährungsberatern, Physio-, Ergo- und Kontinenztherapeuten wertvolle Tipps und Tricks für den Pflegealltag und erfahren mehr über die Krankheitsbilder ihrer Angehörigen
- Dieses Wissen ist notwendig, um neue Krankheiten zu vermeiden beziehungsweise rechtzeitig zu erkennen
- Die Angehörigen werden über Unterstützungsangebote informiert und es gibt die Möglichkeit eines Austauschs mit anderen Pflegenden.
- Die kostenlosen Kurse finden vorerst an jedem zweiten Samstag im Monat im Vivantes Klinikum Kaulsdorf (Myslowitzer Straße 45) statt und können von allen pflegenden Angehörigen unabhängig von der Krankenkassenzugehörigkeit in Anspruch genommen werden.

An der anschließenden Diskussion beteiligen sich folgende Teilnehmer:

Frau Hannah Karmann vom Netzwerk im Alter.

- Machte deutlich, wie wichtig es ist zu wissen, wer für welche Schritte und Fragen zuständig ist. Ferner kommt es darauf an, sich gegenseitig zu informieren, um doppelte Arbeitsschritte zu vermeiden und somit für die Betroffenen die Arbeit zu erleichtern.

Frau Cornelia Grimm vom Sozialamt – regionaler Sozialdienst/Sozialberatung

- führte aus, dass das Sozialamt nach der Begutachtung durch den MDK Hausbesuche durchführt um eine genaue Bedarfsermittlung zu erarbeiten. Es wurde nochmal geklärt, dass Verhinderungspflege alle Arten von Verhinderung, auch Urlaub, einschließt.

Frau Angela Besuch, Vors. des Behindertenbeirates Marzahn-Hellersdorf und Betroffene

- berichtete von den Problemen der Verhinderungspflege als Betroffene. Sie machte darauf aufmerksam, dass man immer die sich verändernden Rahmenbedingungen im Blick haben muss. Die ständigen Veränderungen in den Regelungen zur Pflege machen die Arbeit in der Praxis besonders schwierig. Frau Besuch machte deutlich, dass viele pflegende Angehörige alleinerziehend sind. Da ist die Pflege eine besondere Herausforderung.
- Besonders problematisch ist die Anwendung von Pflegemitteln. Durch ihre jahrelange Erfahrung wird deutlich, dass Pflegemittel erst getestet werden müssen, damit sie bei den Betroffenen keine Probleme verursachen.
- Ein weiterer Aspekt ist, dass qualifiziertes Pflegepersonal fehlt und oft überfordert ist.
- Einen besonderen Kampf stellt die Unterstützung bei der Bewältigung der Antragsflut dar. Hohen Aufwand stellt es dar, eine Übersicht über Anbieter und Produkte zu erhalten. Auch die zu leistenden Eigenanteile sind nach wie vor hoch.
- Nicht zu vergessen sind außerdem die physischen und psychischen Belastungen, welche auf pflegende Angehörige plötzlich zu kommen!

Herr Hans Brotzmann vom SVB – Schwerhörigen- Verein Berlin

- Berichtete in seinen Ausführungen von den Problemen, die Menschen mit Hörbehinderung haben (in diesem Falle insbesondere bezogen auf Schwerhörige / für vollständig ertaubte Menschen, die die Gebärdensprache nutzen gelten noch einmal unterschiedliche Bedingungen).
- Herr Brotzmann möchte dazu eine Selbsthilfegruppe in Marzahn- Hellersdorf gründen.
- Schwerhörige haben in allen Bereichen besondere Anforderungen an die Kommunikation, das betrifft die Betroffenen und die zu pflegenden Menschen im Besonderen. Hier sind Schriftdolmetscher und entsprechende Technik besonders wichtig.
- Erfahrungsgemäß wird Schwerhörigkeit häufig missinterpretiert und teilweise auch mit psychischen Erkrankungen in Verbindung gebracht (wie z.B. Demenz), die jedoch gar nicht vorliegen! Dies geschieht selbst durch ansonsten kompetentes Fachpersonal. Wer nichts hört, kann auch nicht antworten, wodurch es immer wieder zu Missverständnissen kommen kann.
- Herr Brotzmann steht gerne für Rückfragen zur Verfügung.

Herr Döpke als schwerbehinderter Betroffener

- Musste sich mit allen Dingen selbst auseinandersetzen. Die Arbeitsagentur macht ihm oft die meisten Probleme.
- Ein Problem ist die Versorgung mit behinderten- bzw. rollstuhlgeeigneten Wohnungen.

Frau Cornelia Grimm vom Sozialamt – regionaler Sozialdienst/Sozialberatung wies darauf hin, dass sie die Beratungsstelle für Behinderte Marzahn-Hellersdorf als ersten Ansprechpartner für seine Problemlage sehen würde und empfiehlt, dort vorzusprechen. (Kontakt: Beratungsstelle für Behinderte Marzahn-Hellersdorf, Janusz-Korczak-Str. 32, 12627 Berlin, Tel.: (030) 90293-3741, Fax: (030) 90293-3745, E-Mail: bfb@ba-mh.berlin.de)
Frau Podszun sieht auch Möglichkeiten des Pflegestützpunktes, im konkreten Fall zu unterstützen

Frau Angela Besuch

- Stellt klar, dass der Bedarf an rollstuhlgerechten Wohnungen offenbar nicht ausreichend gedeckt ist. Es besteht grundsätzlich ein Mangel an rollstuhlgerechten Wohnungen, die mit geringem Einkommen finanzierbar sind. Die Beantragung erfolgt über das entsprechende Amt. Die Betroffenen können sich auch direkt an die Wohnungsbaugesellschaften wenden

und sollten den Kontakt zum Behindertenbeauftragten des Bezirks suchen sowie zur finanziellen Unterstützung die Möglichkeiten von Sozialamt, Versorgungsamt und Eingliederungshilfe abklopfen.

Herr Holzmann fängt zum Schluss nochmals abschließende Meinungen und Wünsche der Teilnehmenden auf:

- Organisation von Gesprächsgruppen, um konkrete Erfahrungen und Praxis weiter zu geben. Somit könnte die häufige anfängliche Überforderung von pflegenden Angehörigen gemildert werden.
- Hilfe sollte in jedem Fall geholt werden, nichts geht über die vorhandenen Erfahrungen.
- Bestehende Organisationen müssen weiter verbessert und vernetzt werden.
- Es wird mehr Geld für Behinderte benötigt.
- Mehr Pflegepersonal auch in den stationären Einrichtungen ist erforderlich, Angehörige stellen immer wieder Defizite in der stationären Pflege fest. Auf Beschwerden wird ungenügend reagiert.
- Die Strukturen im gesamten Pflegebereich sollten weiter verbessert werden.
- Die Angehörigen müssen ernst genommen werden und Wertschätzung erhalten.
- Bei Anpassung von Angeboten muss die Transparenz verbessert werden.
- Es gibt Hinweise, dass viele offenbar aus Unkenntnis die Kurzzeitpflege nicht in Anspruch nehmen. Das trifft besonders auf ältere Pflegenden Angehörige zu.
- Von allen Seiten sollte stets mehr Verständnis für die Angehörigen aufgebracht werden.

Tobias Bauer von der Agentur für Soziales schätzte zum Schluss ein, das es in Marzahn-Hellersdorf gute Angebote gibt. Hier ist der Bezirk besser als andere Bezirke in Berlin aufgestellt. Jedoch muss die Vernetzung im Bezirk weiter verbessert werden.

Zum Schluss stellte Frau Angela Besuch einen ganz persönlichen eindrucksvollen Betroffenenbericht über Ihre Tochter vor, die seit 29 Jahren mehrfach schwerstbehindert ist und in ständiger Vollpflege lebt.